



## Fachforum 24

### Handlungsfähigkeit und Identifikation vor Ort stärken

Veranstalter: Andreas Hermes Akademie (AHA); Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (ASG); Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften (BLG); Deutscher Bauernverband e.V. (DBV); Deutscher Landkreistag e.V. (DLT); Deutscher Städte- und Gemeindebund (DStGB); Landwirtschaftliche Rentenbank; Verband der Landwirtschaftskammern e.V. (VLK); Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen; Zentralverband des deutschen Handwerks (ZDH)

#### Zusammenfassung

In seinem Impuls zur Bedeutung von Gestaltungsspielräumen der lokalen Ebene und des Zusammenwirkens von Zivilgesellschaft, Kommune und Wirtschaft verwies Dr. Klaus Ritgen (Deutscher Landkreistag) zu Beginn in einem kurzen geschichtlichen Exkurs auf die Freiherr vom Stein'schen Reformen. Diese sind heute noch Grundlage unseres politischen Systems und somit "Urform" der modernen kommunalen Selbstverwaltung und im Recht der Selbstverwaltung der Gemeinden im Art. 28 des Grundgesetzes geregelt. Die aktuellen Herausforderungen in der Vielfalt der kommunalen Aufgaben beschrieb Dr. Ritgen anhand von Praxisbeispielen: Bund und Länder schränken mit einer Vielzahl von Einzelregelungen das Recht auf Selbstverwaltung faktisch ein. In der Konsequenz dieses verringerten Handlungsrahmens sinkt die Bereitschaft der Bürger:innen vor Ort, sich zu engagieren und mündet darin, dass immer weniger Menschen bereit sind, für ein kommunales Amt oder Mandat zu kandidieren. Für Dr. Klaus Ritgen liegen Gelingensfaktoren für das Zusammenwirken von Zivilgesellschaft, Kommune und Wirtschaft insbesondere in einem starken bürgerschaftlichen Engagement. Nicht zuletzt aufgrund einer hohen Regeldichte bundesgesetzlicher Vorgaben und des Fehlens einer angemessenen Finanzausstattung seien die kommunalen Gestaltungsspielräume derzeit nicht mehr ausreichend.

Ann-Morla Meyer (Agrokraft) griff diesen Impuls in Richtung eines genossenschaftlichen Ansatzes auf und stellte für Agrokraft in ihrem Beitrag "Das Leben des Dorfes dem Dorfe - moderne Genossenschaften für ländliche Entwicklung" je ein Best Practice Beispiel Energie (Friedrich Wilhelm Raiffeisen Energie eG, Großbardorf) und ein Best Practice Beispiel soziales Leben ("FWR Dorf leben eG", Unsleben) vor. Sie zeigte auf, dass es in den 1920-er Jahren die genossenschaftlichen Strukturen waren, die eine schnelle Elektrifizierung in den ländlichen Räumen überhaupt erst ermöglichten. Heute wird in Großbardorf über den genossenschaftlichen Ansatz nicht nur die dezentrale Energieversorgung gelebt, sondern auch im gesellschaftlichen Miteinander über genossenschaftliche Finanzierung Entwicklung in den unterschiedlichsten Bereichen ermöglicht. Gemeinsames Handeln für einen aktiven

Treffpunkt wurde auch in Unsleben umgesetzt, mit dem Gasthaus ein zentraler Ort im Dorf reaktiviert und lokale Wertschöpfung realisiert.

Matthias Klös, Bürgermeister der Gemeinde Gimbsheim, zeigte auf, dass mit Engagement und Weiterbildung entscheidende Weichenstellungen vor Ort möglich gemacht werden können. Mit einem Leitbildprozess hat sich die Gemeinde einer aktiven und bewussten Gestaltung der Zukunft gestellt und gemeinsam eine klare Vorstellung über ihre anzustrebende Entwicklung bis 2035 formuliert. Das Leitbild dient als übergreifende Orientierungs- und Entscheidungshilfe für alle Gimbsheimer Bürgerinnen und Bürger sowie den Ortsgemeinderat. Als Fazit stellte Matthias Klös heraus, dass für jeden ein Angebot in der Ortsgemeinde vorhanden ist und jederzeit wahrgenommen werden kann. Voraussetzung sei aber, dass die Bürger/innen die eigenen Komfortzone verlassen und Eigeninitiative ergreifen müssen. Ortsgemeinden sind auf Ehrenamt und Engagement angewiesen – ohne eine aktive Gestaltung der Bürger:innen gehe es nicht.

Katharina Pöttsch lenkte mit ihrem Bericht aus dem Forschungsprojekt “Innovationsatlas” den Fokus auf die Bedeutung sozialer Innovationen (bspw. im Rahmen von Wohnprojekten, Initiativen oder Unternehmen) für die Transformation der ländlichen Räume. Im Projekt geht es nicht nur darum zu verstehen, welche innovativen Alltagspraktiken es im betrachteten Gebiet (Herzogtum Lauenburg und Ludwigslust-Parchim) gibt, sondern auch, wer diese Veränderungen anstößt und umsetzt. Besonders wichtig sei dabei, dass innovative Akteure sichtbar gemacht, vernetzt und unterstützt werden.

### **Mitwirkende**

- Dr. Klaus Ritgen, Deutschen Landkreistag, Referent für Verfassungs- und Kommunalrecht [sofern gewünscht mit Infos zu Kontaktmöglichkeiten]
- Ann-Morla Meyer, Agrokraft, Beraterin erneuerbare Energien, Projektplanung und –begleitung
- Matthias Klös, Winzer, Bürgermeister in Gimbsheim
- Katharina Pöttsch, Technische Hochschule Lübeck, wiss. Mitarbeiterin Landvorteil

### **Inhalt der Diskussion**

Zum Auftakt der Diskussion waren alle Teilnehmenden eingeladen, über SLIDO ihre Beiträge/Begriffe einzubringen mit der Frage “Was braucht es, um vor Ort mehr Handlungsfähigkeit zu erzeugen?”. Als zentraler Begriff stand “Wertschätzung” in der Wortwolke und wurde zu Beginn der Diskussion im Fishbowl-Format aufgegriffen. Wertschätzung, so waren sich die Beteiligten einig, sei die Voraussetzung, um in dem Zusammenwirken von Kommunen, Zivilgesellschaft und Wirtschaft vor Ort mehr Teilhabe zu ermöglichen und die Handlungsfähigkeit von Menschen in ländlichen Räumen zu stärken.

Ein Diskussionsbeitrag nahm die Problematik von Projekten auf, die nach Ende der Finanzierung oft “dem Tode geweiht seien”, da sie ohne eine Verstetigung der Finanzierung, selbst wenn alle Beteiligten sie gerne weiterführen würden, in der Schublade verschwinden. Ob der Vorschlag “keine Projekte mehr – Finanzmittel direkt den Gemeinden übergeben, die selbst über die Verwendung entscheiden” die Lösung sein kann, wurde in einem weiteren Diskussionsbeitrag kritisch hinterfragt und die Sorge geäußert, dass dann der Wettbewerb um

diese “freien Mittel” bestimmte Interessensgruppen (zum Beispiel das Verstehen und Sichtbarmachen unterschiedlicher Identitäten) ausschließen könnte.

Insgesamt wurde in der Diskussion herausgestellt, dass die vorgestellten Best Practices sehr deutlich machten: Im gemeinschaftlichen Handeln liegt der Schlüssel für den Erfolg in der kommunalen Selbstverwaltung, bei der Gestaltung attraktiver, lebendiger Dorfgemeinschaften, in genossenschaftlichen oder innovativen, sozialen Lösungen.

### **Wesentliche Ergebnisse/Handlungsempfehlungen**

- Lokales Engagement ist durch nichts zu ersetzen – was vor Ort entschieden werden kann, sollte auch vor Ort entschieden werden
- Kommunen werden zunehmend durch übergeordnete Bundesregelungen in ihren Handlungsoptionen eingeschränkt
- Kommunale Selbstverwaltung und -organisation braucht finanzielle und organisatorische “Beinfreiheit” - Leitplanken ja, aber keine immer stärkere Detailregelung – sowie ein Denken über Legislaturperioden hinaus
- Genossenschaftliche Strukturen eignen sich im besonderen Maße dazu, Veränderungen in ländlichen Räumen zu gestalten (Beispiel Energieversorgung), dabei sind unterschiedliche Modelle für die Genossenschaftsanteile möglich: finanzielle Beiträge (Energieversorgung) oder in Anteile umgewandelte Eigenleistungen (Gemeinschaftseinrichtungen)
- Für ein engagiertes, aktives Handeln vor Ort werden Strukturen und Finanzmittel benötigt, die gemeinsam in Projekten vor Ort Geschaffenes (Apps, Mobilitätsangebote und viele Beispiele mehr) über die Förder- und Erprobungsphase hinaus ermöglichen